Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1,40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. - Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. j. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle.— Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Klagebeitreibung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer's Erben, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Str. 3, Ruf 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 221 — Mittwoch, den 21. September 1938 — 54. Jahrgang

Unverminderter Flüchtlingsstrom

Wälder sollen in Flammen aufgehen

Die Zahl der sudetendeutschen Flüchtlinge betrug in den Durchgangs- und Flüchtlingslagern bei der letzten Zählung 102 000, und der Flüchtlingsstrom hält unvermindert an. Erschütternd sind immer wieder die Berichte der gequälten und verfolgten Menschen, die sich unter den größten Schwierigkeiten und unter ständiger Lebensgefahr ins Deutsche Reich retten konnten. Die Jagd nach den Amtsträgern der Sudetendeutschen Partei geht weiter. Ist es den Gesuchten geglückt, zu entwischen, so werden ihre Angehörigen in der unbeschreiblichsten Weise drangsaliert, und auch hier ist es wieder die Rote Wehr, jener in Soldatenröcke gesteckte Abschaum der Menschheit, der hier seinen sadistischen Trieben freien Lauf läßt.

Uebereinstimmend berichten die Flüchtlinge, daß die Tschechen in der Tat schon die sudetendeutschen Grenzgebiete zu räumen beginnen und daß sie sich auf eine Flucht in die alttschechischen Gebiete vorbereiten. Frech und zynisch erklären sie aber, daß sie, bevor sie abrücken, daß ganze Land in Schutt und Trümmer legen werden. In Albenreuth bestätigen Flüchtlinge, daß in den Waldgebieten bei Meiersgrün bis zum Tillenberg hin, Fässer mit Benzin und Petroleum abgeladen wurden, die durch den Wald verteilt, mit Strohbündeln umgeben und mit Heubündeln verbunden sind, so daß von einer Stelle aus der ganze Wald in Flammen aufgehen kann.

Infolge des unerhörten Terrors sind die der Grenze nächstgelegenen Orte von Männern fast ganz entblößt. Die Mehrzahl der männlichen Flüchtlinge hat ihren Gestellungsbefehl. Die Tschechen haben selbst fünfzigjährige Schwerkriegsbeschädigte noch zum Wehr- und Arbeitsdienst ausgehoben.

Menschenfalle in Schmelzthal

In Schmelzthal haben die Vertreter der tschechischen Staatsgewalt, die Soldateska, die rote Wehrorganisation und die Grenzer, gemeinsam eine Menschenfalle angelegt. In einem großen Halbkreis liegen sie auf Rufweite auseinander und haben Einblick und freies Schußfeld auf eine Lichtung dieses dichten Waldgebiets. Alle Flüchtlinge, die das schützende Unterholz verlassen, werden rücksichtslos abgeknallt. So konnten an einem Nachmittag an der deutschen Grenze nicht weniger als 28 Schüsse gezählt werden.

Es ist unvorstellbar, welche Strapazen und welche Leiden die Flüchtlinge oft haben auf sich nehmen müssen. Mitunter haben sie ganze Nächte lang in den Wäldern Unterschlupf suchen müssen, weil es ihnen nicht gelang, an den Sperrketten vorbeizukommen. Sind sie aber bis in das Grenzgebiet vorgedrungen, so finden sich immer hilfsbereite Menschen. So hat ein Oberlehrer in drei Tagen nicht weniger als 20 mal am Tage mit Flüchtlingen die Grenze passiert, und voller Dankbarkeit berichten Sudetendeutsche, daß auch alte Frauen ihnen Schlupfwege gezeigt haben, auf denen sie den Tschechen entrinnen konnten.

Weiter landeinwärts sind die Meldestellen für das Sudetendeutsche Freikorps von den Flüchtlingen umlagert. Begeistert drängt sich alt und jung zu diesen Stellen, um der bedrohten Heimat beizustehen.

Zu Tode getrampelt

Zwischen Leopoldsschlag und Unterhaid wurde in der Nacht ein Sudetendeutscher, der in das Reichsgebiet zu flüchten versuchte, von Tschechen buchstäblich zusammengeschossen. Der Schwerverletzte, dessen Stöhnen jenseits der Grenze zu hören war, wurde dann von den Untermenschen eingeholt. Das Verbrecherpack traktierte den Unglücklichen eine Zeitlang mit Kolbenstößen und Schlägen, dann, als sie von diesem „Zeitvertreib" genug hatten, zertraten sie ihm buchstäblich die Schädeldecke. Wie Flüchtlinge aus der Gemeinde Leopoldsschlag versichern, hat die völlig unkenntliche Leiche noch am Sonntag in etwa 10 bis 20 Meter Entfernung von der Grenze gelegen.

Uebereinstimmend haben alle Flüchtlinge dieses Gebietes ausgesagt, daß sämtliche Zoll- und Bahnstationen mit Sprengstoffladungen versehen sind. Tschechische Grenzler hätten versichert, daß ein Fingerdruck genüge, um die ganze Anlage in die Luft zu jagen.

Menschenjagd mit Flugzeugen

Aus Adersbach-Weckelsdorf wird von Flüchtlingen mitgeteilt, daß die hussitische Menschenjagd mit allen Mitteln betrieben wird. In den ersten Tagen des roten Terrors war eine große Zahl von Frauen und Kindern in die Adersbacher und Weckelsdorfer Felsen geflüchtet. Schon am nächsten Tage erschienen mehrere tschechische Kampfflugzeuge und überflogen in geringer Höhe stundenlang das Felsengebiet. Die Maschinengewehrschützen saßen schußbereit hinter ihren Mordwaffen!

Geglückte Flucht

Beim tschechischen Zollamt in Kronstadt versuchten nachts 15 junge Deutsche, darunter mehrere Soldaten, den Grenzbach zu überschreiten. Sie wurden dabei lebhaft beschossen. Den Soldaten gelang es, sich die Verfolger durch Erwiderung des Feuers vom Leibe zu halten und unbeschädigt deutsches Gebiet zu erreichen.

Brutale tschechische Ueberfälle

Frauen und Kinder getroffen. — Tschechisches Zollhaus abgebrannt.

An der deutsch-tschechischen Grenze kam es erneut zu einer Reihe ernster Zwischenfälle und Grenzverletzungen, die durch das brutale Vorgehen der tschechischen Soldateska hervorgerufen wurden. So wurden nachts bei den Grenzbauden Flüchtlinge, darunter Frauen und Kinder, mit Maschinengewehren beschossen und einige von ihnen verletzt. Bei einem Ueberfall auf das friedliche Grenzstädtchen Seidenberg bei Görlitz, wo ein Flüchtlingslager gestürmt werden sollte, wurden zwei Personen schwer und fünfzehn leicht verletzt. Weitere Schießereien werden von den tschechischen Grenzstationen Neusorge und Kronstadt gemeldet. Wiederholt wurde auf Flüchtlinge geschossen, die bereits auf reichsdeutschem Gebiet waren.

Im Morgengrauen versuchten Flüchtlinge mit Frauen und Kindern, meist aus Groß-Aupa und Klein-Aupa, darunter auch eine Reihe von Wehrpflichtigen und von Sudetendeutschen, die sich in Uniform und mit Waffen von ihrem Truppenteil entfernt hatten, reichsdeutsches Gebiet zu erreichen. Aus dem tschechischen Zollamt wurde auf die Flüchtlinge aus Gewehren und Maschinengewehren sofort ein rasendes Feuer eröffnet. Die Flüchtlinge warfen sich darauf zu Boden und versuchten, kriechend deutschen Boden zu erreichen.

Gegen 5.15 Uhr wurde aus Richtung Neuhäusel und von der Zollstraße, die von Groß-Aupa zur Grenze führt, das Feuer auf die Flüchtlingsgruppe erneut aufgenommen.

Neun sudetendeutsche Soldaten vom Trautenauer Infanterieregiment erwiderten nun ihrerseits das Feuer und gingen — wie der deutsche Zollposten beobachtete, in einer Bodensenke gedeckt gegen das tschechische Zollhaus Grenzbauden vor, von wo aus das Maschinengewehrfeuer am stärksten war. Es gelang ihnen, von hinten an das tschechische Zollamt heranzugelangen und mehrere Handgranaten in das Zollamt zu werfen. Dadurch brach im Zollamt ein Brand aus, der das Gebäude völlig einäscherte. 15 tschechische Soldaten mit zwei Maschinengewehren, die neben dem Zollamt gelegen hatten, zogen sich darauf schnellstens in Richtung Neuhäusel zurück. Sie ließen im brennenden tschechischen Zollamt einen toten Gendarmen zurück, der offenbar durch einen Handgranatenwurf getroffen worden war. Ferner ergaben sich den sudetendeutschen Soldaten ein Gendarm und ein Finanzbeamter, die mit erhobenen Händen aus dem Zollamt heraustraten.

Die Flüchtlinge benutzten die kurze Feuerpause, um auf deutsches Gebiet zu gelangen, während die sudetendeutschen Soldaten noch das Gelände um das brennende Zollamt absuchten und sicherten. Sie begaben sich dann ebenfalls auf deutsches Gebiet und übergaben den Gendarmen und den Finanzbeamten den deutschen Behörden. Beide sprachen den Wunsch aus, auf deutschem Gebiet interniert zu werden.

Später erschien eine stärkere tschechische Militärabteilung mit Maschinengewehren und nahm die Ruine des tschechischen Zollamtes sowie die deutsche Zollstation unter Feuer. Auf reichsdeutscher Seite sind eine große Zahl von Einschüssen festzustellen, desgleichen am Zollgebäude, wo sich während des Vorfalls nur drei Zollbeamte aufhielten. Ferner geriet eine deutsche Zollstreife durch das tschechische Feuer auf deutschem Gebiet in Lebensgefahr. Von den Flüchtlingen wurden drei Frauen und zwei Kinder durch Maschinengewehrschüsse verletzt.

Rote Wehr überschritt die Reichsgrenze

Flüchtlinge sollten entführt werden.

In Seidenberg wurde bekannt, daß in Berzdorf eine größere Abteilung Rote Wehr in Uniformen des tschechischen Militärs beabsichtigte, das Flüchtlingslager in Seidenberg auf deutscher Seite nachts auszuheben und eine Reihe von Flüchtlingen zu entführen, deren Entkommen den Tschechen offenbar außerordentlich unangenehm war. Unter diesen Flüchtlingen befand sich auch ein tschechischer Gendarm. Die Grenzwache bei Seidenberg wurde deshalb verstärkt.

Gegen 3 Uhr morgens bemerkte die Grenzwache, daß sich aus der Gegend Tschernhausen militärische Abteilungen in Stärke von mehreren hundert Mann in verschiedenen Trupps kriegsmäßig der Grenze näherten.

In der Höhe des tschechischen Zollamtes, das etwa 150 Meter von der Grenze entfernt liegt, eröffnete eine kleine Gruppe Gewehrfeuer auf die deutsche Paßbude und das deutsche Zollgebäude. Gleichzeitig ging die zweite Gruppe der Roten Wehr gegen Seidenberg vor und überschritt die Reichsgrenze. Sie versuchte, in Seidenberg einzudringen, wurde aber von den deutschen Grenzwachen daran gehindert. Sie beschossen dann etwa eine Stunde lang aus Gewehren und Maschinengewehren den Ort. Der Marktplatz von Seidenberg, dessen friedliche Bevölkerung durch den Vorfall in größte Erregung versetzt wurde, weist eine ganze Reihe von Einschüssen auf. Desgleichen sind das Gebäude des deutschen Zollamtes und die Paßbude mit Kugeleinschlägen übersät. Bei dem Vorfall wurden zwei Angehörige der Grenzwache schwer und 15 leicht verletzt. Gegen Morgen zogen sich die tschechischen Abteilungen wieder auf tschechisches Staatsgebiet zurück.

Aus Blutlachen geht hervor, daß die Tschechen ebenfalls Verluste gehabt haben. Es wurde sofort eine umfangreiche Untersuchung wegen des brutalen tschechischen Friedensbruches und des Ueberfalls auf eine reichsdeutsche Grenzstadt eingeleitet.

Weitere Grenzverletzungen

Nachts versuchten von Halbstadt kommend bei der tschechischen Grenzstation Neusorge 14 Männer, 10 Frauen und vier Kinder, darunter Wehrpflichtige, auf reichsdeutsches Gebiet durchzubrechen. Sie wurden dabei aus dem Walde von tschechischen Finanzwachen ohne Anruf beschossen. Die Sudetendeutschen erwiderten das Feuer, und es gelang ihnen, unversehrt deutsches Reichsgebiet zu erreichen.

Bei der Schießerei wurden sowohl beim tschechischen Zollamt Neusorge als auch auf reichsdeutschem Gebiet eine Reihe von Geschoßeinschlägen festgestellt. Es geht daraus hervor, daß auch hier die Flüchtlinge noch beschossen wurden, als sie bereits die Reichsgrenze überschritten hatten. Es handelt sich also einwandfrei um eine tschechische Grenzverletzung.

Drei neue Bezirke unter Standrecht

Der Landespräsident von Böhmen hat im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Obergerichts und dem Ober-

Rücktritt Beneschs erwartet

Scharfe Gegensätze in der Prager Regierung.

Nach Meldungen aus Prag verschärfen sich von Stunde zu Stunde die Gegensätze im Prager Regierungslager. Die letzte Sitzung des Ministerrates verlief ganz im Zuge einer tiefen Niedergeschlagenheit. Die Diskussionen bestanden nur noch in gegenseitigen Vorwürfen über die verfehlte Politik. In weiten Kreisen der tschechischen nationalen Bevölkerung erlangt die Auffassung immer mehr die Oberhand, daß einzig der Rücktritt Beneschs und der gesamten Regierung, deren ganze Politik in den letzten Wochen nicht mehr vom Westen, sondern ausschließlich von Moskau her diktiert war, eine Art tschechischen Rumpfstaat vielleicht noch retten könnte.

Vor den Aushängekästen der Prager tschechischen Zeitungen drängen sich die Menschenmassen, die heute schon ganz offen über den Rücktritt Beneschs sprechen, der von Stunde zu Stunde erwartet wird. Das tschechische Volk hat die Erkenntnis gewonnen, daß es von seinen Führern all die Jahre hindurch belogen und betrogen, verkauft und verraten wurde.

prokurator auch in den Bezirken Friedland in Böhmen, Braunau und Trautenau das Standrecht verhängt. Somit herrscht nunmehr in 19 Bezirken das Standrecht.

Prag leugnet frech

Unverschämte Umfälschung der tschechischen Grenzverletzungen.

Das Tschecho-Slowakische Preßbüro versucht in einer reichlich gewundenen Erklärung wie üblich die brutalen tschechischen Feuerüberfälle auf deutsche Grenzorte und auf zahlreiche Frauen und Kinder abzustreiten und macht sogar den frechen Versuch, die Angriffe der disziplinlosen hussitischen Horden zu deutschen Angriffen auf die Tschecho-Slowakei umzufälschen.

Man hat in Prag dabei nicht damit gerechnet, daß die Umstände an Ort und Stelle eine so deutliche Sprache sprechen, daß, wie üblich, dagegen die Ableugnungsversuche Prags völlig zusammenbrechen.

Wir erinnern in diesem Zusammenhang nur an die zahlreichen tschechischen Grenzverletzungen durch Flugzeuge im Sommer d. J., als man ebenfalls trotz Tausender von Zeugen, darunter zahlreiche Ausländer, die Grenzverletzungen zunächst abstritt, sie später aber zugeben mußte; an die Vorfälle von Eger, wo eine amtliche Erklärung der anderen widersprach; an die Versuche, den Mussolini-Brief an Lord Runciman als eine deutsche Fälschung hinzustellen u. a. m. Beispiele, die der ganzen Welt deutlich und klar den Wert tschechischer Erklärungen gezeigt haben.

Scharfer deutscher Protest

gegen die tschechischen Grenzverletzungen.

Die deutsche Gesandtschaft in Prag ist angewiesen worden, wegen des tschechischen Feuerüberfalls auf das Grenzstädtchen Seidenberg und die tschechische Grenzverletzung bei Grenzbauden in der Nähe von Schmiedeberg bei der dortigen Regierung schärfsten Protest zu erheben.

Neue tschechische Feuerüberfälle

Panzerwagen und Artillerie von Tschechen in Stellung gebracht.

Die Spannung an der Grenze bei Klein-Aupa hat sich fast noch verschärft. Da ständig von tschechischer Seite her auf Deutsche, sowie sie in den Schußbereich der Maschinengewehre kommen, geschossen wurde, mußten aus taktischen Gründen die deutschen Grenzgebäude geräumt und der Grenzschutz hinter den Gebäuden in Stellung gebracht werden.

Rechts und links von dem abgebrannten Zollhaus haben sich tschechische Gendarmen und in tschechische Uniformen eingekleidete Männer der „Roten Wehr" mit Maschinengewehren eingenistet. Flüchtlinge berichten, daß tschechisches reguläres Militär, mindestens 2000 Mann mit Panzerwagen und Tanks, schweren Maschinengewehren und Artillerie, etwa 400 Meter hinter der Grenzstelle am Waldesrand in Stellung gebracht worden ist.

Bei der Essensausgabe an sudetendeutsche Flüchtlinge hinter der Grenzbaude auf deutschem Gebiet machten die Tschechen einen neuen Feuerüberfall, bei dem es nur durch einen glücklichen Zufall keine Toten, sondern nur einige Leichtverletzte gab.

Das Grenzgebiet macht jetzt völlig den Eindruck einer Frontstellung. Es ist unmöglich, sich frei zu bewegen. Man kann nur in Sprüngen von einem Baum zum anderen an der Grenze entlangkommen, da ständig die Tschechen mit angeschlagenem Gewehr jede Bewegung auf deutscher Seite verfolgen und sowie sie die Möglichkeit haben, zu schießen, auch tatsächlich Schüsse auf deutsches Gebiet abgeben.

Prag hat das Wort

Ferngespräche mit London und Paris

Nach einer Meldung aus Prag verlautet dort an zuständiger Stelle, daß die tschechische Regierung beschlossen habe, die französisch-englischen Vorschläge anzunehmen. Sie habe aber, so heiße es in der gewundenen tschechischen Erklärung weiter, gleichzeitig beschlossen, „um genauere Erklärungen zu bitten, damit sie eine Antwort ausarbeiten könne". Das tschechische Kabinett habe sich während seiner Beratungen telephonisch mit Paris und London in Verbindung gesetzt.. Nachdem dieser Austausch von Ansichten beendet sei, werde das Kabinett noch einmal zusammenberufen werden.

An zuständiger Stelle in London wurde erklärt, daß bisher weder eine Antwort noch eine Zwischenantwort der tschechischen Regierung eingegangen sei.

Abtretung und Volksentscheid

Für die Londoner Blätter ist es jetzt durchweg ein offenes Geheimnis, was die englisch-französischen Vorschläge zur Lösung der tschechischen Frage vorsehen, nämlich:

1. Abtretung der überwiegend sudetendeutschen Gebiete an Deutschland,
2. Volksentscheid für die übrigen sudetendeutschen Gebiete,
3. Neutralisierung des neuen tschechischen Staates durch internationale Garantien der europäischen Hauptgroßmächte.

Die meisten Blätter erwarten die Annahme dieses Planes durch die Tschechen, da ihnen nichts anderes übrigbleibe. Mit Spannung wartet man auf die Antwort Prags. Mit Ausnahme der Oppositionsblätter hat im Grunde genommen kein Londoner Blatt gegen diesen Plan etwas einzuwenden. Im Gegenteil, ein großer Teil der Presse setzt sich für seine Annahme durch Prag ein.

Prags Antwort

Faule Ausreden. — Versuch weiterer Verschleppung.

Die tschecho-slowakische Regierung hat Dienstag nachmittag dem französischen und britischen Gesandten in Prag ihre Antwortnote übergeben.

Aus politischen Kreisen wie aus Pressemeldungen ist zu entnehmen, daß Prag in seiner Antwort weder eine Ablehnung noch eine bedingungslose Annahme der von der englischen und der französischen Regierung formulierten Vorschläge versprochen hat. Prag will versuchen, eine Kompromißlösung vorzuschlagen und sich dabei vor allem darauf berufen, daß die Abtretung eines Teiles des Staatsgebietes dem vom Staatspräsidenten geleisteten Schwur zuwiderlaufe. Dieser Versuch, eine Kompromißlösung vorzubringen, scheine andererseits, wie der Korrespondent der Agenzia Stefani hinzufügt, der üblichen Prager Taktik dienen zu sollen: Zeit gewinnen, die Dinge in die Länge ziehen und die Lösung des brennenden Problems auf dem Wege über endlose Aussprachen und Verhandlungen hinauszuziehen.

Aus französischen Pressemeldungen geht hervor, daß die tschechische Regierung sehr geknickt und verärgert ist. Londoner Korrespondenten melden aus Prag, daß die Prager Regierung am Dienstag den ganzen Tag beschwörend, warnend und drohend in telephonischer Verbindung mit London und Paris gestanden habe.

*

Herr Benesch und seine Trabanten sind sich hoffentlich darüber klar, daß Deutschland nicht daran denkt, die Dinge noch verschleppen zu lassen. Hier gibt's nichts mehr zu verhandeln. Die Sachlage ist klar: Die Sudetendeutschen und auch die anderen Volksgruppen wollen mit den Tschechen nicht weiter zusammenleben, — der „Mosaikstaat", wie Mussolini kürzlich die Tschecho-Slowakei treffend nannte, muß fort! Nicht eher ist die Kriegsgefahr für Europa beseitigt. Jüdisches Handeln und diplomatisch-parlamentarische Mätzchen sind hier nicht am Platze. Die Tschechei hat das Spiel verloren. Besser, die Prager Bonzen sehen es schnellstens ein. Unser Langmut jedenfalls ist am Ende!

Roter Spitzel gefaßt

Prag bewaffnete systematisch die Rote Wehr!

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde in Seifhennersdorf unter den Flüchtlingen, die von Warnsdorf über die Grenze gekommen waren, ein kommunistischer Spitzel verhaftet. Es handelt sich um den in sudetendeutschen Kreisen dieser Gegend wohlbekannten kommunistischen Funktionär Gierth. Dieser kommunistische Funktionär, der glaubte, sich als Flüchtling ausgeben zu können, aber schon wenige Stunden nach seinem Eintreffen im Lager erkannt wurde und verhaftet werden konnte, trug bei sich eine Reihe von Ausweisen, die eindeutig den Nachweis erbringen, daß die Kommunisten mit Willen der zuständigen tschechischen Staatsbehörden bewaffnet worden sind.

Im Besitz dieses Kommunisten befand sich nämlich eine Anweisung der tschechischen Staatspolizei zum Erwerb einer Handfeuerwaffe und 200 Schuß Munition. Dieser amtliche Ausweis war in deutscher und tschechischer Sprache abgefaßt. Dieses Dokument, das in die Hände der deutschen Polizei gefallen ist, bringt eindeutig den Beweis dafür, daß entgegen den Behauptungen der Prager Regierung, die Kommunisten, insbesondere die rote Wehr in den Grenzgebieten systematisch bewaffnet worden sind.

Andere Flüchtlinge, die in den Lagern von Sebnitz und Felsenmühle eintrafen, berichten zu der Bewaffnung der Kommunisten noch folgende Einzelheiten: Die Kommunisten, insbesondere die Angehörigen der Roten Wehr, erhalten auf den Militärmeldestellen der Tschechen gegen Vorweisung ihres Ausweises der Roten Wehr Uniform, Waffen und Munition.

Die Tschechenarmee zerfällt

Trotz aller Bemühungen der tschechischen Heeresleitung, wenigstens den tschechischen Teil der Armee vor Verfallserscheinungen zu bewahren, nimmt die Demoralisation der hussitischen Heerscharen immer groteskere Formen an.

Während noch vor zwei Tagen Abteilungen des in Kotterschütz stationierten Grenzjägerregiments 1 lärmend und zechend die zwangsweise geöffneten Wirtshäuser von Teplitz-Schönau erfüllten, ist jetzt über alle Truppenteile ein strenges Ausgehverbot verhängt worden, weil immer mehr Soldaten von ihren Ausgängen nicht mehr in die Kasernen zurückgekehrt sind!

Schwerbewaffnete Gendarmeriepatrouillen durchzogen alle Ortschaften des Teplitzer Bezirks und durchsuchten selbst die Häuser staatstreuer Tschechen nach tschechischen Deserteuren. In den meisten Fällen kamen sie aber vor verschlossene Türen und fanden die Wohnungen selbst von den Zivilisten verlassen.

Siegesstimmung ausgelöscht

Der Aufruf Beneschs an sein Volk, dem eine besänftigende Wirkung zugedacht war, hat genau das Gegenteil erreicht. Die Tschechen wissen jetzt, daß die letzte Stunde ihres Krokodilstaates geschlagen hat und daß sich in Europa keine Hand zu seiner Erhaltung rühren wird. Der Zusammenbruch einer Politik, die den Tschechen weißmachen wollte, daß alle Welt nur darauf brenne, das Blut der Völker für tschechische Interessen zu vergießen, wirkt wie ein Sturz aus heiterem Himmel, und wenn man noch vor zwei Tagen bemüht war, wenigstens in der Truppe so etwas wie Siegeszuversicht zu erwecken, so hat die Nachricht von der Aufstellung des Sudetendeutschen Freikorps diese Siegesstimmung für immer ausgelöscht.

Der rote Mob gewinnt die Oberhand

Unter solchen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß nunmehr auch im tschechischen Heer jene Elemente die Oberhand gewinnen, die nichts zu verlieren haben. Namentlich unter den jüngeren Offizieren, die eifrige Schüler der bolschewistischen Bürgerkriegsspezialisten sind, herrscht die Meinung vor, daß, wenn ein regulärer Krieg schon im voraus verloren sei, das Ende wenigstens ein Ende mit Schrecken sein soll. Für diesen Zweck wurden in den beiden letzten Tagen hier aus der Truppe die „zuverlässigsten" Leute ausgesucht und auf die einzelnen Abteilungen der kommunistischen Roten Wehr verteilt, die nunmehr als die letzte Säule des tschechischen Raubstaates dasteht.

Vorbestrafte zu „Leutnants" befördert

So wurden in Teplitz die berüchtigten mehrfach wegen Einbruchs und Gewalttätigkeiten vorbestraften drei Brüder Urbansky zu „Leutnants" ernannt. Damit sind nunmehr auch die von diesen Verbrechern seit Wochen in allen Wäldern des Grenzgebietes aufgehäuften Benzinvorräte gewissermaßen in die legalen Kriegsvorbereitungen des tschechischen Heeres einbezogen. Die ursprünglich vom roten Pöbel vertretene Auffassung, daß man im Ernstfalle die Wälder Nordböhmens in Flammen aufgehen lassen müsse, ist damit nunmehr zur regulären Taktik der tschechischen Katastrophenpolitiker geworden.

Hussitentradition: Brandstifter!

Nacht für Nacht donnern die aus Innerböhmen kommenden Lastwagenkolonnen mit Benzin- und Teerfässern durch Teplitz-Schönau in die böhmischen Wälder. In allen deutschen Orten sind die beschlagnahmten Schulen, die Turnhallen und die Sokolhäuser gleichfalls starke Plätze für umfangreiche Brennstoffvorräte. In vielen Orten wurden die Feuerspritzen der Ortsfeuerwehren beschlagnahmt.

In Hunsdorf bei Siddenz veranstaltete ein Brandstiftungstrupp unter Führung der „Leutnants" Stijskal, des tschechischen Oberlehrers, und des aus Brünn herbeigeeilten Wiener Emigranten Kappler eine Generalprobe: Die Geschäftsstelle der SdP. wurde aus einer Feuerspritze mit Benzin übergossen

50 bis 60 Tote in Eger

Ein flämisches Blatt gibt einen eindrucksvollen Bericht aus Eger. Der Berichterstatter schreibt, daß seine Nachforschungen ergeben hätten, daß in Eger allein mindestens 50 bis 60 Sudetendeutsche erschossen worden seien, darunter habe sich auch ein Junge von 12 Jahren befunden. Als der Berichterstatter versucht habe, auf den Friedhof zu gehen und die Zahl der neuen Grabstellen zu zählen, hätten ihm die Tschechen den Zugang verwehrt. Keinem ausländischen Journalisten gelingt es, den Friedhof zu betreten. Ein Schreiner habe ihm aber vertraulich mitgeteilt, daß bei ihm am vergangenen Mittwoch allein 23 Särge bestellt worden seien. Diese Tatsache stünde im Gegensatz zu den Behauptungen Prags, daß es in Eger lediglich zwei bis drei Tote gegeben haben solle.

Moskauer Störsender hilft Prag

Dresdener Kundgebung nur beschränkt hörbar.

Die Uebertragung der großen sudetendeutschen Kundgebung in Dresden auf alle deutschen Sender hat die Gewalthaber in Prag veranlaßt, sich flehend an ihre Moskauer Auftraggeber und Drahtzieher mit einem dringenden Hilferuf zu wenden. Dieser Hilferuf hat den Erfolg gehabt, daß einwandfrei sowjetrussische Sender am Montagabend in der Zeit von 20.30 bis 22.30 Uhr sich bemühten, den Empfang deutscher Rundfunksender mit allen Mitteln zu stören und unmöglich zu machen. In Ostpreußen waren fast sämtliche deutschen Sender beschränkt oder gar nicht hörbar. Die Störungen dehnten sich aber auch auf Polen und den ganzen östlichen Teil des Reiches aus. Ferner wurden auch die Kurzwellensender DID und DIC so gestört, daß sie nur zu 75 v. H. empfangen werden konnten.

Ungarns Staatsmänner beim Führer

Aussprache über die Lage in der Tschecho-Slowakei.

Der ungarische Ministerpräsident Imredy stattete in Begleitung des ungarischen Außenministers von Kanya sowie des ungarischen Generalstabschefs General Kereszteš-Fischer und des Staatssekretärs von Pataky dem Führer und Reichskanzler in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop auf dem Obersalzberg einen Besuch ab. Der Besuch diente der Aussprache über die unhaltbaren Zustände in der Tschecho-Slowakei.

Während der Führer und Reichskanzler die deutschen Probleme behandelte, legten die ungarischen Minister eingehend die ebenso unverrückbare Forderung des gesamten ungarischen Volkes auf das Recht der Selbstbestimmung ihrer unterdrückten Volksgenossen in der Tschecho-Slowakei dar.

Auch der polnische Botschafter empfangen

Im Anschluß an die Aussprache mit den ungarischen Staatsmännern empfing der Führer und Reichskanzler auch den polnischen Botschafter in Berlin, Lipski, in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, zu einer Unterredung.

*

Der heroische Kampf der Sudetendeutschen um die Wiedervereinigung mit dem Mutterland hat auch die anderen Volksgruppen in der Tschecho-Slowakei auf den Plan gerufen, sich dem Prager Terror entgegenzustellen. Die gesamte Oeffentlichkeit in Polen und in Ungarn verfolgt diesen Kampf mit höchstem Interesse. Die polnische Regierung hat in London und Paris Noten überreicht und die Rückgabe der polnischen Gebiete der Tschecho-Slowakei gefordert. Die polnische Presse beschäftigt sich eingehend mit dem zunehmenden Zerfall des Versailler Mosaikstaates und ermutigt die dem tschechischen Terror ausgelieferten Polen in Teschen zum Ausharren. Alle polnischen Zeitungen fordern einstimmig und in schärfster Tonart die Rückgabe des Teschener Gebietes.

Ungarn wurde durch den Vertrag von Trianon eine besonders hohe Zahl von Volksangehörigen zugunsten der Tschecho-Slowakei geraubt, eine Wunde, die die Magyaren niemals verschmerzen konnten. Die Forderung auf Rückführung dieses Volksteiles in das Heimatland ist daher in allen Schichten der ungarischen Bevölkerung zu einer Herzenssache geworden. Sie fand beredten Ausdruck in den Kundgebungen nach der Rede des Duce in Triest, bei denen die demonstrierende Bevölkerung Reichsverweser, Führer und Duce immer wieder hochleben ließen. In schärfsten Kommentaren machen sich die ungarischen Zeitungen zu Wortführern der Belange ihrer Volksgruppe und warnen die Prager Verantwortlichen vor den Folgen eines leichtsinnigen und herausfordernden Vorgehens. 20 Jahre tschechischer Unterdrückung hätten die Ungarn in der Tschecho-Slowakei nicht zu zerbrechen vermocht.

Ungarn fordert Selbstbestimmung

Telegramme an den Führer, Mussolini, Chamberlain und Daladier.

Der Präsidialrat der ungarischen Revisions-Liga richtete an den Führer, an Mussolini, Chamberlain, Daladier und General Sladkowski Telegramme, in denen die ungarische Revisions-Liga ihren Dank ausspricht für die zur Erhaltung des Friedens in diesen für Europa und die ganze Welt entscheidenden Stunden entfalteten Anstrengungen. Die Revisions-Liga erinnert dann an die Lage der ungarischen Minderheit in der Tschecho-Slowakei und fordert zwecks Sicherung eines gerechten, dauerhaften Friedens in Europa und der Welt im Namen des gesamten ungarischen Volkes auf zur sofortigen Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker für das von dem 1000jährigen Ungarn losgerissene und dem tschecho-slowakischen Staate einverleibte Territorium.

Polen will Teschener Gebiet

In Kattowitz fand eine Massenkundgebung statt, die die einmütigen Gefühle der ganzen polnischen Nation zum Ausdruck brachte. Die versammelten Massen erhoben dringend die Forderung, daß das Teschener Gebiet an Polen zurückgegeben werden müsse. An der Kundgebung nahmen 50 000 Personen teil, darunter mehrere tausend Flüchtlinge der polnischen Volksgruppe aus dem Teschener Gebiet.

Hussitischer Fanatismus

In Chroniken und Geschichtsbüchern, die vor allem die Zeit der Glaubenswirren des ausgehenden Mittelalters behandeln, finden wir, nachgebildet nach zeitgenössischen Stichen, oft Abbildungen von besonders abscheulichen Kriegs- und Greuelszenen. Da sind wilde, bärtige Männer zu sehen, mit Spießen, Hellebarden, Dreschflegeln und umgeschmiedeten Sensen bewaffnet, einige tragen auch den Morgenstern, die Eisenkeule, mit Stacheln besetzt, und wo diese mitleidlosen Kämpfer auftreten, da werden Frauen geschändet, Kinder und Greise erschlagen, da gehen die Höfe in Flammen auf, und Brand und Mord wüten. Es sind die Hussiten, die so in friedliches Land einfallen und Tod und Zerstörung hinter sich lassen, und ihre Mord- und Raubzüge von Böhmen aus, die gleich einer Springflut nach allen Seiten, nach Oesterreich, nach Bayern, nach Franken, nach Sachsen, nach Schlesien, nach der Mark Brandenburg, ja bis an die Ostsee hinüberschlugen, wurden für hundert und aberhundert Jahre die Erinnerung an sinnlose Zerstörung. Nur für das Volk, das sich die Tschechen nennt, wurden diese Mordbrenner Nationalhelden, Und „jeder Tscheche" — so schrieb vor einiger Zeit das Prager Chauvinistenblatt „Ceske Slovo", in dieser Zeit, da Tschechenmord wieder gegen alles wütet, was deutsch ist — „fühlt sich plötzlich als Mitglied der großen hussitischen Armee".

Dabei hat Hus, der 1415 auf Beschluß des Konzils in Konstanz als Ketzer verbrannt wurde, wenig mehr als den Namen mit denen gemein, die den Namen eines Mannes, der für seine Ueberzeugung starb, mißbrauchten. Denn was sich nachher um den zum tschechischen Nationalhelden gewordenen Mordbrenner Zischka von Trocnow, um die beiden Procops und die anderen Aufrührer sammelte, das waren geistiges Proletariat, entlaufene Bettelmönche, pfründenlose Weltgeistliche, verkommene Scholaren, und wenn sich Städte und Adel in gleicher Weise der „hussitischen Bewegung" zur Verfügung stellten, so der Adel, weil er hoffte, die reichen Städte plündern zu können, und die Städte, weil sie eine Gelegenheit sahen, die Macht des Adels zu brechen. Die Bauern aber wurden zur Fahne des Kelches gelockt durch eine Landordnung, die nichts anderes als kommunistisch war, wie ja die ganze hussitische Bewegung schließlich in Anarchismus und Kommunismus zerrüttete und als notwendige Folge daran zugrunde ging.

Die Flammen des Scheiterhaufens, die Hus in Konstanz auf Befehl der Kirche verzehrten, entfachten bei seinen böhmischen Landsleuten viel weniger religiösen Fanatismus als nationalen Fanatismus, nationalen Fanatismus gegen die Deutschen, die Böhmen überhaupt erst zu einem Kulturland gemacht hatten, die die Wälder gerodet, Dörfer und Städte gegründet hatten, die Schulen errichteten, Kirchen und Dome erbauten und sogar die Prager Burg. Haß, Neid, Mißgunst, das war es, was die Hussiten die Waffen ergreifen ließ gegen die Deutschen.

Die Jahre 1419 bis 1436 sind die Jahre der Hussitenkriege. Wer war Johann Zischka von Trocnow, der Anführer der Hussiten und jetzt noch der tschechische Nationalheld? Ein Angehöriger des niederen Adels, in einer kleinen Stellung am Hofe König Wenzels, arm, ohne Aussichten, aber brennend vor Ehrgeiz und ohne Gewissen. Er war ein Raufbold und tat sich unter den Raufbolden des Königs Wenzel, die nachts die Gassen Prags unsicher machten, hervor. Bei einem dieser Raufhändel verlor er ein Auge. Von 1420 ab, nachdem eine Anzahl Rivalen im Kampfe gefallen war, war er der unumschränkte Führer der Hussiten. Die Ueberlieferung weiß von seinen Kriegstaten, aber sie weiß nicht einen einzigen menschlichen Zug, kein einziges Beispiel der Großherzigkeit und des Edelmuts von ihm zu berichten. Nur vom Mord und vom Befehl zum Mord weiß sie. 1424 raffte ihn eine Seuche hinweg, und, so erzählt man, nach seinem letzten Willen wurde die Haut von seinem Körper gezogen und gegerbt als Fell über eine Trommel gespannt, hinter der die hussitischen Mordhaufen dann weiter marschierten.

So verwüsteten die Hussiten ihre eigene Heimat Böhmen; nach Zischkas Tode trugen die beiden Procop den Krieg nach allen Seiten in die Fremde, und jahrelang seufzten deutsche Lande unter der Not und wurden entvölkert durch den Mordbrand der vertierten tschechischen Haufen. Ueberall, wo sie hinkamen, folgten ihnen Tod und Vernichtung. Vor Brüx in Nordböhmen holten sie sich blutige Köpfe, auch Bernau in der Mark Brandenburg widerstand tapfer; aber im allgemeinen regierte der Schrecken, und der Krieg ernährte den Krieg. Einer der hussitischen Haufen, der vor Bernau ruhmlos abziehen mußte, gelangte 1432 sogar bis nach Danzig; er plünderte das Kloster Oliva, verbrannte Gutshöfe und Dörfer, wagte sich aber an die feste Stadt Danzig nicht heran.

Kaiser und Reich hatten den hussitischen Herhaufen keine entscheidende Macht entgegenstellen können. Uneinigkeit und Mißtrauen lähmten die Kraft, und wenn Heere aufgestellt wurden, so fochten sie widerwillig und liefen davon, ehe es richtig zum Schlagen kam. Es ist unvorstellbar, was geworden wäre, wenn hinter der hussitischen Bewegung ein tieferer Sinn und ein Ziel gestanden hätten, wenn die Hussiten mehr gewesen wären als nur Mordbrenner und räuberische Soldateska. So zerfiel schließlich die Bewegung nach Jahren sinnloser Zerstörung und des Kampfes. Die Gemäßigten innerhalb der Hussitenbewegung bekamen die Oberhand, und zwischen ihnen und Kaiser und Kirche kam es zu einem Vergleich. Unter sich kämpften die Hussiten noch weiter, bis die Unversöhnlichen, die „Taboriten" und „Waisen", den gemäßigten „Pragern" in der Schlacht bei Lipan am 30. Mai 1434 unterlagen. Die beiden Procop fielen in dieser Schlacht. 1436 schloß dann der deutsche Kaiser und König von Böhmen Sigmund den Vertrag von Iglau, der ein glatter Verrat am Deutschtum Böhmens war.

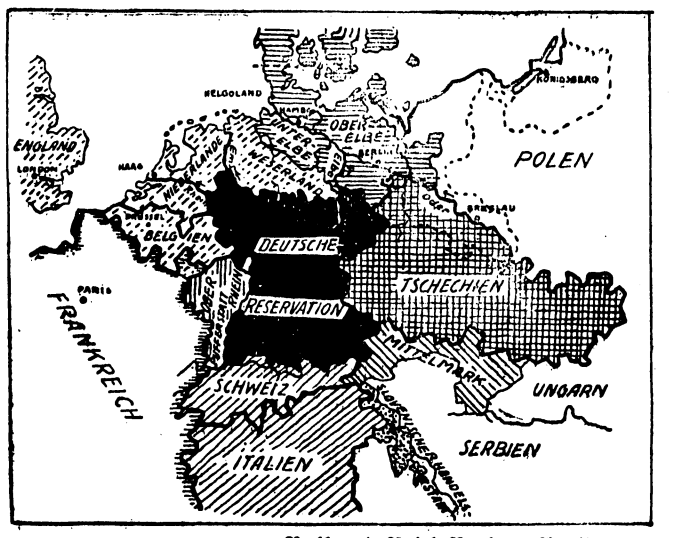
Aber mehr und mehr stellte es sich heraus, daß auch die Kraft des Hussitentums gebrochen war. Sie hat zerstören, aber nicht aufbauen können. Der Fluch eines einzigen Anhängers von Hus hatte sich erfüllt: „Wehe dir, bejammernswertes Volk! Dein Wehe kommt nicht von den fremden Nationen, es kommt von deinen Landsleuten und Freunden. Ihr werdet euch selbst zugrunde richten!" Der Wiederaufbau Böhmens nach den Hussitenkriegen geschah durch die Deutschen. Die Hussiten haben nichts hinterlassen als die Erinnerung an Mord, Brand und Vernichtung. Was die Deutschen in Böhmen geschaffen haben, davon zeugt die Wirklichkeit.

Wie die tschechische Soldateska knechtet. Weltbild (M).
Die sudetendeutschen Bauern müssen im Schatten drohender Bajonette ihre Arbeit verrichten. Ueberall sperren Barrikaden und sonstige Hindernisse den Weg zu den Feldern.

Tschechischer Größenwahnsinn

Angesichts des zunehmenden Zerfalls des tschechoslowakischen Staates, nur zwanzig Jahre nach seiner „Schöpfung" in Versailles, ist es einmal angebracht, sich damit zu befassen, wie vor, während und nach dem Weltkriege tschechische Politiker in unglaublichem Größenwahn darauf ausgingen, das Deutsche Reich zu zerschlagen und sich eine Tschechei zu errichten, die niemals auch nur einen Funken historischer Berechtigung besaßt. Mit Lügen aller Art versuchte man, dieses Ziel zu erreichen, und wenn es damals auch nicht gelungen ist, alle diese hirnverbrannten Pläne zu verwirklichen, so ist das, was damals tatsächlich erreicht wurde, schon schlimm genug gewesen: Es hat Europa in die ärgste Kriegsgefahr gebracht, die bisher nur durch die Besonnenheit und feste Haltung der Führer der autoritären Staaten gebannt werden konnte.

Man braucht sich nur einmal die beistehende Karte anzusehen, um voll und ganz den irrsinnig übersteigerten Machthunger der Tschechen zu erkennen. Diese Karte wurde mit Billigung von Masaryk und Benesch von dem Tschechen Hanusch Kuffner entworfen. Der Führer der Jungtschechen, Kramarsch, hatte schon vorher den Plan, das Habsburgerreich im Süden und Osten völlig zu zerschlagen, es andererseits aber stark nach Norden auszudehnen, damit Deutschland zu einem kleinen Rest zusammengeschnitten werden konnte. Sein Wunsch war es, daß „das



(Volk-und-Reich-Verlag, Berlin.)

so geschwächte Preußen nicht imstande sein wird, seine protestantische Hegemonie in Deutschland aufrechtzuerhalten; die Habsburger, die sich (um Ungarn, Bosnien, Herzegowina, Südsteiermark, Kärnten, Galizien, Slowakei, Karpatorußland, Böhmen, Mähren und Schlesien beschnitten) mit einer Bevölkerung von rund sieben Millionen katholischen Deutschen halten werden, werden von Europa bei der Errichtung eines deutschkatholischen Reiches mit den süddeutschen Staaten, den westlichen Provinzen Preußens und dem Königreich Hannover, wohin die Cumberlands zurückkehren, unterstützt."

Was Herr Kramarsch wünschte, entsprang seinem unbezähmbaren Preußenhaß. Er wurde aber noch von Benesch und Masaryk übertroffen, von denen Masaryk einen tschechischen „Korridor" über das Burgenland forderte, um Oesterreich und Ungarn endgültig voneinander zu trennen. Sehen wir uns an, wie 1918 Kuffner dann diese Pläne ausbaute und in seinem Geiste vervollständigte. Die Karte läßt vor allem in der Mitte die „Reservation für Deutsche" erkennen, die als Restbestandteil des großen Kaiserreichs übrigbleiben sollte. Das neue „Tschechien" sollte bis vor die Tore Berlins reichen und ganz Schlesien umfassen. Dazu kamen aber sogenannte tschechische „Vorfelder im Norden und Süden, die Mittelmark und die Gebiete Ober- und Unterelbe. Wie Polen, Dänemark, Belgien und die Niederlande auf Kosten deutschen Landes vergrößert werden sollten, das mag jeder selbst aus der Karte entnehmen. Dazu kamen aber noch die neuen Staaten Weserland und Oberrhein, die das Werk, die Deutschen völlig vom Meer und der Außenwelt abzuschneiden, vollenden sollten.

Man möge nun nicht denken, daß Herr Masaryk und Herr Benesch, als sie später zu Staatsoberhäuptern der tschechischen Mißgeburt aufgerückt waren, von Kuffners Plänen abgerückt seien. Sie haben sich nicht gescheut, ihn nach wie vor als ehrenhaften Mann zu bezeichnen, und damit haben sie sich selbst das schlechteste Zeugnis ausgestellt. Erst später haben sie versucht, die ganze Sache totzuschweigen. Da war es dann aber schon zu spät, und möge es Benesch und Genossen zur ewigen Schande gereichen, daß sie selbst als geistige Urheber dieses Irrsinns dastehen. Heute, da die Tschechei auseinanderbröckelt, weil ihr genau wie seinerzeit dem Hussitenreich der innere nationale Zusammenhalt fehlt, ist es aber gut, sich an all das zu erinnern, was man einst gegen Deutschland plante. Die Antwort kommt spät, aber sie kommt.

Italien ist bereit

Neue Warnung Mussolinis.

Bei einer Massenkundgebung in Udine, von wo Mussolini vor genau 16 Jahren erstmals den Marsch auf Rom angekündigt hat, zog der Duce in einer Rede eine Bilanz der ersten 16 Jahre des Faschismus.

In dieser Zeit sei Italien ein stolzes Volk geworden, das fest auf seinen Beinen stehe. Das Ergebnis dieser 16 Jahre des faschistischen Italiens habe sich gerade in diesen Tagen, in denen andere Völker von einer Krise in die andere fielen, in der wunderbarsten Haltung des italienischen Volkes gezeigt. 20 Jahre Krise, Kämpfe und Revolution hätten aus dem geistigen Wesen des italienischen Volkes einen stahlharten Block gemacht, und wenn morgen dieses Volk zu anderen Kraftproben aufgerufen werden sollte, so würde es auch keine Minute zögern (Zurufe aus der Menge: „Sofort, Sofort!", die sich bis zu Sprechchören steigern).

Die Worte Mussolinis, die Satz für Satz von tosendem Beifall und Jubel der Zustimmung aufgenommene Feststellung Mussolinis, er sehe mit Stolz, daß das Volk von Udine heute wie damals bereit sei zum Gehorsam, zum Glauben und vor allem zum Kampf.

Die Stunde der Befreiung naht!

Die gewaltige Kundgebung des Sudetendeutschtums gegen den tschechischen Terror im Dresdener Ausstellungspalast. Unser Bild: Die beiden Redner des Abends, die sudetendeutschen Abgeordneten Dr. Sebekovsky und Bruno Sandner, die einen flammenden Protest gegen den unmenschlichen tschechischen Terror erhoben und ein begeistertes Bekenntnis zu Deutschland und seinem Führer ablegten, werden bei ihrer Ankunft jubelnd begrüßt.
Weltbild (M).

Fernan fängt Frauen

Kriminal-Roman von Frank Norbert

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

Nachdruck verboten

Er unterbrach seinen Bericht und sah verwundert auf Killigrew, der mit vor Erstaunen offenem Mund vor ihm stand.

„Nichts, Mann", sagte der Inspektor. „Fahren Sie fort, rasch!"

Bekett zuckte die dürren Schultern.

„Also gut. Doktor Stanley tauchte auf. Er drückte Miß Armstrong die Hand und fragte sie, wohin sie fahren wollte. Die Antwort des Mädchens konnte ich nicht verstehen. Sie plauderten miteinander, und zwar sehr angeregt, wie es schien. Ich dachte nichts weiter, als daß der alte Bock in das junge Ding verschossen sei. Das kommt vor. Weiter konnte ich nicht auf sie achten, da der Zug einlief, und ich nach meinem Neffen Ausschau halten mußte. Er kam jedoch nicht. Als ich mich wieder umwandte, war vom Arzt und dem Mädchen nichts mehr zu sehen."

„Haben Sie die beiden nicht miteinander weggehen sehen?"

„Nein, das sah ich nicht. Ich dachte, das Mädchen hätte den Zug bestiegen, und war außerordentlich betroffen, als ich heute von der Entführung hörte. Hat sich Doktor Stanley noch nicht bei Ihnen gemeldet? Er müßte doch einige Angaben machen können."

Diese Frage blieb unbeantwortet. Killigrew verließ rasch den Laden. Er ging geradeswegs in das Polizeigebäude und stand schon vor dem Fernsprechapparat, um Damant anzurufen, als er sich anders besann.

Er hängte den Hörer wieder ein und zündete sich eine Zigarette an. Die Verdachtsmomente gegen den Arzt hatten sich in auffallender Weise verdichtet. Mochte der Arzt Stanley hundertmal mit Fernan nichts zu tun haben, irgend etwas stimmte nicht, und Killigrew war entschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen. Wenn diese Fährte zum Erfolg führte, so brauchte er keinen Helfer. In diesem Fall konnte er sich die Tressen allein verdienen.

XV.

Jim Bekett hatte der unvermittelte Aufbruch des Inspektors sehr überrascht. Er konnte sich nicht vorstellen, was Killigrew bewogen hatte, so Hals über Kopf davonzulaufen. War denn seine Aussage von so großer Bedeutung gewesen? Der Alte grübelte nicht länger darüber nach. Polizeileute waren nun einmal so.

Er bückte sich und holte unter seinem Ladentisch einige umfangreiche Schachteln hervor, die bis oben mit Tand und kleinen Schmuck- und Gebrauchsgegenständen gefüllt waren. Er hatte die Sachen gelegentlich billig erworben oder gegen gebrauchte Kleidungsstücke eingetauscht. Da waren hübsche Kettchen und Anhänger, Wachsperlenschnüre und gefällige Ohrringe, denen man mit ein bißchen Geschicklichkeit und Verständnis ein gänzlich neues und bestechendes Aussehen verleihen konnte. Und ob das nun so oder so war, jedenfalls gab es sehr viele junge Mädchen, die sich durch kein funkelndes Juweliergeschäft blenden ließen und ihren Bedarf an solchen Dingen ausschließlich bei dem alten Jim deckten.

Beketts Trödelgeschäft bestand schon an die vierzig Jahre, und der winzige Ladeneingang war aus der Cornish-Grove einfach nicht wegzudenken. Die verwitterte, braune Tür mit dem altertümlichen Butzenscheibeneinsatz, das kaum mehr leserliche Schild darüber, und seitlich des Eingangs der eiserne Fußabstreifer, der einen bellenden Hund darstellte, das waren Dinge, die ebenso gut zur Cornish-Grove gehörten wie weiter oben das graue Polizeigebäude. Bekett hatte den Laden in Miete. Seine Wohnung befand sich eine Reihe von Häusern weiter unten. Vierzig Jahre lang sah man ihn morgens und abends das kleine Stück Weges zurücklegen. Man traf ihn in keiner Gaststätte und nirgend dort, wo man der Geselligkeit pflegte. Tagsüber kam er nicht aus seinem Laden und in der übrigen Zeit nicht aus seiner winzigen Wohnung heraus. Sein Essen pflegte er sich selbst zuzubereiten. Im gleichen Hause wohnte noch eine alte Frau, die ihr Leben von Tagelöhnerarbeiten fristete, und dieser Frau bediente sich Bekett, wenn in seiner Wohnung mal der Staub gar zu dick wurde oder wenn es sonst etwas zu besorgen gab.

Sein Geschäft ging nicht schlecht. Wer einen Anzug, einen Mantel oder sonst ein Kleidungsstück brauchte und das Geld für den Schneider nicht aufbrachte, ging zu Bekett und fand bei ihm immer das Passende. Umgekehrt kamen wieder andere, die Geld benötigten, und getragene Kleider bei Bekett in bar umsetzten. So wenig freundlich der Trödler mit seinen Kunden umzugehen pflegte, so vertrat er in dergleichen Geschäften doch streng ehrliche und anständige Grundsätze, und aus diesem Grunde suchte man ihn immer wieder mit Vorliebe auf.

In früheren Jahren war Bekett ein ausgesprochener Kinderfreund gewesen, und manches kleine Mädchen hatte sich jubelnd mit billigem Tand aus der freigebigen Hand des „guten Onkel Jim" geschmückt. Die Kinder waren herangewachsen, und die meisten der „beonkelten" Mädchen waren Bekett treu geblieben. Ihnen gegenüber verhielt er sich weder mürrisch noch unfreundlich. Es gab Mädchen, die, ohne irgend etwas zu brauchen, einfach zu ihm kamen, um eine Stunde mit ihm zu plaudern. Obwohl er sonst jeden Umgang mied, wußte er dennoch immer viel zu erzählen. Seine Besucherinnen fühlten sich in seiner Gesellschaft durchaus wohl. Sie weihten ihn häufig in ihre Angelegenheiten und kleinen Mädchennöte ein, und er war ihnen immer ein väterlicher Berater.

Bekett entnahm seiner auf den Tisch gestellten Schachteln eine Halskette, die offensichtlich das Prunkstück seines ganzen Vorrats darstellte. Es war eine sehr hübsche und durchaus nicht wertlose Goldkette mit einem zierlich eingefaßten roten Stein im Mittelteil. Er ließ sie langsam durch die Finger gleiten, als die Ladentür geöffnet wurde. Kitty Long steckte den Kopf herein.

„Ist der Inspektor schon fort?"

Die Augen des Alten leuchteten auf.

„Er ist fort", nickte er eifrig. „Komm herein, ich habe etwas für dich!"

Kitty war eine sehr anmutige Zwanzigjährige. Ihr heiteres Wesen hatte ihr viele Freundinnen gewinnen helfen. Von allen Mädchen hatte Bekett gerade sie am meisten ins Herz geschlossen. Schon als Kind war sie sein erklärter Liebling gewesen, und dieses Verhältnis blieb auch bestehen, als sie beim Ortsvorsteher Fadden in Stellung trat.

„Ich habe etwas für dich!" wiederholte der Alte freudig. Er eilte um den Ladentisch herum auf das Mädchen zu und legte ihr die Kette um den schlanken Hals.

„Oh, Mr. Bekett!" rief Kitty. „Das darf ich doch nicht annehmen! Sie haben mir schon so viel geschenkt... Nein, das darf ich nicht annehmen!"

„Warum denn nicht?" fragte der Trödler lächelnd, und in seinen Augen stand etwas, das sich Kitty in ihrer freudigen Ueberraschung nicht zu deuten wußte. „Warum sollte ich dir die Freude nicht machen dürfen? Ich habe die Kette unlängst für dich eingehandelt. Du darfst sie ruhig nehmen. Du weißt, wie gerne ich dir ab und zu eine kleine Freude mache."

Er nahm ihr die Kette wieder vom Hals, legte sie in ein Etui, das er ihr überreichte. Kitty langte zögernd zu.

„Sie guter Mr. Bekett, ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen das vergelten soll. Und gerade jetzt — es ist mir so peinlich, daß ich nicht eine Weile dableiben kann. Ich habe mich verspätet, und gewiß wartet Mrs. Fadden bereits auf mich."

„Ich halte dich nicht auf, Kitty. Aber wenn du wieder einmal ein Stündchen für den alten Bekett erübrigen kannst, du weißt, wie es mich freut, mit dir zu plaudern."

Sie stammelte ein paar Dankesworte, drückte seine Hand und lief davon.

Der Trödler sah ihr mit glänzenden Augen nach. Als sie die Tür hinter sich geschlossen hatte, senkte er den Kopf, und ein tiefer Atemzug entrang sich seiner Brust. Er machte ein paar Schritte, blieb stehen und ließ sich endlich seitlich des Tisches auf einem Stuhl nieder.

Im Hintergrund des geräumigen Ladens, wo die alten Mäntel und Anzüge bis zum Fußboden niederhingen, wurde ein leises Pfeifen laut. Ein paar Mäuse tauchten aus den Spalten des schadhaften Bodens auf. Bekett sah und hörte nichts davon. Er saß in sich zusammengesunken auf dem Stuhl und hatte das Kinn in die Hand gestützt. Seine verschleierten Blicke waren starr auf einen Punkt gerichtet, und in seinen Mienen drückte sich eine innere Erregung aus, die ihn endlich nicht länger ruhig sitzen ließ. Er erhob sich, und fast im gleichen Augenblick ging die Ladentür wieder.

Die eintretende Eliza Reeder gehörte auch zum Kreis jener Mädchen, die das eigentümliche Milieu des Trödelladens und seines Inhabers von Jugend auf kannten. Sie reichte dem Alten die Hand und sah aufmerksam in sein Gesicht.

„Sie sehen heute so nachdenklich aus, Mr. Bekett", sagte sie dann. „Das Schicksal von Helen Gaylor und Roxie Armstrong geht Ihnen auch sehr nahe, nicht wahr? Sie kannten die beiden ja auch sehr gut. Ich weiß nicht, was man zu diesen schrecklichen Dingen sagen soll. Die Polizei arbeitet ohne Unterlaß, aber bis zur Stunde ist es noch nicht gelungen, etwas zu ermitteln. In ganz Eastend spricht man nur mehr von diesen furchtbaren Verbrechen. Dabei ist heute in den Zeitungen zu lesen, daß noch weitere Untaten zu erwarten seien."

Beketts Brauen hatten sich düster zusammengezogen.

„Ich mag nicht von diesen Dingen sprechen", erwiderte er heiser. „Mich packt jedesmal die helle Wut, wenn ich daran denke. Ich will nur hoffen, daß die Polizei den unbekannten Schurken möglichst bald faßt."

„Meine Eltern sind ganz und gar außer sich", fuhr Eliza fort. „Sie hegen die tolle Auffassung, daß allen Mädchen Gefahr drohe, und Sie glauben nicht, welche Mühe es mich kostete, vorhin aus dem Haus zu kommen. Ich hatte mich mit William verabredet, aber leider konnte ich ihn nicht treffen. Das ist ja schon öfter geschehen, und in diesem Fall fanden wir uns sonst immer abends zusammen. Aber jetzt darf ich ja nicht mehr fort. Ich kann meine Eltern nicht begreifen. Andere Leute sind doch auch nicht so überängstlich."

Bekett zuckte die Schultern.

„Es wird kein Nachteil sein, wenn man einmal etwas mehr Vorsicht an den Tag legt, als es vielleicht notwendig wäre. Und es handelt sich ja nur um einen vorübergehenden Zustand. Sie können sich mit Ihrem William immer noch nach Belieben treffen. Aber ich möchte diesen Gegenstand jetzt wirklich lassen. Es führt zu nichts, darüber zu reden, und man regt sich nur unnötig auf. Wenn ich an die kleine Roxie denke — nein, ich will nichts mehr davon hören!"

Eliza Reeder fühlte sich einigermaßen enttäuscht. Sie war deswegen gekommen, um Beketts Ansicht über diese Dinge zu hören, und nun hatten ihn die furchtbaren Geschehnisse anscheinend derart gepackt, daß er sich nicht darüber zu äußern vermochte. Sie blieb noch eine Weile und brachte die Rede auf Alltäglichkeiten, dann entfernte sie sich wieder.

Der Trödler wühlte nervös in den Schachteln auf dem Tisch, dann ließ er sich abermals auf dem Stuhl nieder. Von der Straße klang der Lärm des Tages herein. Er hörte keinen Ton. Seine Stirn war in Falten gezogen, und um seine düsteren Augen standen dunkle Schatten.

XVI.

„Haben Sie jemals von schrecklicheren Verbrechen gehört, Miß Gibson?"

Budden nahm seine gelbe Hornbrille ab, reinigte die Gläser sorgfältig mit seinem Taschentuch und setzte sie wieder auf. Seine Mienen drückten Fassungslosigkeit und Bestürzung aus, während er nach seiner Haushälterin sah.

Miß Gibson, eine verblühte Jungfer Ende der Vierziger, die sich seit einer langen Reihe von Jahren in den Diensten des Rechtsanwalts befand, kehrte ihrem Herrn das bleiche Gesicht zu und schüttelte den Kopf.

„Nein", sagte sie mit dünner Stimme, „so hat noch kein Mensch gehaust. Es ist schrecklich, es ist entsetzlich, es ist..." Sie fand kein Wort, das ihrem Empfinden gerecht geworden wäre. „Was glauben Sie, was mit den entführten Mädchen geschieht?"

„Es ist unmöglich, in dieser Hinsicht Vermutungen anzustellen", erwiderte der Rechtsanwalt. Er hatte sich an diesem Tage ausnahmsweise zum Lunch nach Hause begeben. Aber er schien keinen Appetit zu verspüren. Immer wieder las er die langen Berichte im „Megaphone", die sich mit den Einzelheiten von Roxie Armstrongs Entführung befaßten.

„In diesem Fall müßte es der Polizei eigentlich gelingen, des Entführers habhaft zu werden", sagte er. „Fernan hat das Mädchen offenbar vom Bahnhof weggeholt und in die Brixton Allee gelockt. Irgend jemand muß das doch beobachtet haben."

„Oder nicht", gab Miß Gibson zurück. „An diese Möglichkeit denke ich nicht. Wenn der Mann hätte befürchten müssen, gesehen zu werden, so hätte er seine Untat sicher nicht oder auf eine andere Weise ausgeführt. Es muß sich um einen ganz verschlagenen Menschen handeln."

Mit diesen Worten öffnete sie die Tür eines Vogelhäuschens, in dem sich ein Kanarienmännchen befand. Sie streute Futter in den Behälter. Der scheue Vogel schlug mit den Flügeln, so daß ein Teil des Hanfsamens zu Boden fiel. Trotz ihres gottergebenen Gesichts war Miß Gibson kein Engel.

„Dummes Vieh!", rief sie aufgebracht, indem sie gegen den Käfig schlug, so daß der Vogel erschreckt hin und her flatterte.

Der Rechtsanwalt warf die Zeitung auf den Tisch und sprang auf.

„Quälen Sie das Tier nicht!" rief er heftig und besorgt zugleich und schob die Haushälterin beiseite. Er ließ ein paar lockende Laute ertönen, und der Vogel beruhigte sich. Er kam aus dem geöffneten Türchen seines Käfigs hervor und setzte sich zutraulich auf die Hand seines Herrn.

„Sie verstehen es nicht, den Vogel zu behandeln", sagte Budden vorwurfsvoll zu dem alten Mädchen. „Vermutlich schreien Sie ihn an, wenn ich nicht da bin. So ein Tier ist wie ein Mensch. Es fühlt instinktiv, wer ihm zugetan ist und wer nicht. Ich hätte Ihnen wahrhaftig mehr Verständnis zugetraut. Ein Kanarienvogel ist auch ein Geschöpf."

Er streichelte den Vogel und ließ ihn wieder in den Käfig. Dann füllte er selbst den Futterbehälter mit frischem Vogelfutter.

„Ich tue ihm nichts zuleide", verteidigte sich Miß Gibson. „Es verdrießt mich nur manchmal, weil er sich gar nicht an mich gewöhnen will."

„Sie müssen eben Geduld haben", belehrte sie der Rechtsanwalt. „Dafür sind Sie ein Mensch mit Verstand. Und als Frau müßten Sie dem hilflosen Geschöpf doppelt zugetan sein."

Miß Gibson unterdrückte eine Bemerkung, und Budden nahm seinen Platz am Tisch wieder ein. Er warf einen Blick auf die Uhr.

„Ich könnte eigentlich noch einige Abzüge meiner letzten Aufnahmen herstellen", bemerkte er. „Das ist rasch geschehen. Heute nachmittag tritt übrigens eine neue Stenotypistin ihre Stellung in meinem Büro an", fügte er hinzu.

Die Haushälterin, die nicht gewohnt war, daß ihr Herr geschäftliche Dinge mit ihr besprach, hob den Kopf.

„Haben Sie die Stellung in einer Zeitung ausgeschrieben?"

„Nein! Ich erfuhr durch meinen Sozius Mr. Smith, daß irgendwo eine gute Kraft frei sei. Ich ließ dem Mädchen sagen, daß sie unter Umständen bei mir eintreten könne. Wenigstens so lange, bis Miß Gaylor wieder auftaucht."

Die Gibson starrte ihn an.

(Fortsetzung folgt)

Lokales

Gedenktage für den 23. September.

1791: Theodor Körner in Dresden geb. (gefallen 1813). — 1885: Der Maler Karl Spitzweg in München gest. (geb. 1808).

Sonne: A.: 5.46, U.: 17.58; Mond: A.: 5.15, U.: 17.23

Fliegender Sommer

Filigranfeine, silbern glitzernde Fäden fliegen durch die spätsommerliche Luft, sanft vom Winde gewiegt. Wir Menschen wissen dann, daß der Herbst da ist. Der Volksmund hat diesen schimmernden Fäden mancherlei Namen gegeben. Fliegenden Sommer nennt er sie, oder Altweibersommer, schöner noch „Gottesschleppe". Manchmal treten sie so dicht auf, daß sie an Sträuchern und Bäumen wie Schleier flattern. Mädchen winden solchen Spinnfaden um den Ringfinger und Wünschen sich dabei, daß bald ein Goldreif ihn zieren möge. Da, wo gesponnen wird, sagen die Mütter ihren Töchtern, sie möchten sich ein Beispiel nehmen an dem feinen, glatten Faden des fliegenden Sommers.

Woher mag er eigentlich kommen? Schufen ihn böse Geister, uns mit dem Gespinst zu ärgern, das selbst vor dem Gesicht nicht halt macht? O, nein! Die Geschichte des fliegenden Sommers klingt fast wie ein Märchen, das aber nicht „es war einmal" beginnt, sondern das anfangen müßte „es ist"! Also: Es ist unter den vielen Spinnenarten eine, die sehr reise- und wanderlustig ist. Sie geht aber nicht etwa nur zu ihrem Vergnügen auf große Fahrt, sondern aus dem Trieb, sich Neuland zu erobern und irgendwo in der fremden Ferne sich ein gegen Nahrungsmangel geschütztes Dasein zu erobern. Sie sind jung, diese kleinen Spinnen, und hegen keine Furcht vor abenteuerlicher Fahrt. Die weite Welt liegt vor ihnen, noch herbstlich warm. Wie gut segelt es sich da auf dem selbstgesponnenen Flugschiff durch die Lüfte. Es hat gar nicht viel Mühe gemacht, viel weniger, als die Menschen beim Bau ihrer Flugzeuge anwenden müssen. Die Jungspinne ließ sich am Rande eines Blattes nieder und preßte aus ihren Spinndrüsen einen langfädigen Saft, der sofort an der Luft gerann. Ein Wind kam und entführte nach dem Willen der Spinne das Flugschiff, sobald sie ihren Halt aufgab. Manchmal geht solch Flug über viele Meilen. Dauert er der kühnen Fliegerin zu lange, so zieht sie mit Hilfe ihrer Fußkämme den Faden ein, wickelt ihn zu einem Knäuel zusammen und sinkt langsam zu Boden. Zumeist aber stößt der Faden unterwegs auf irgendein Hindernis, einen Strauch, eine Mauer, einen Zaun oder dergleichen. Dann geht das Spinnlein sofort daran, das Gelände zu sondieren. Sagt es ihm zu, so läßt es sich wohnlich nieder, wo nicht, wird ein neues Flugschiff gebaut und die Reise beginnt von neuem.

Damit wäre die Geschichte aus, die, wie man sieht, kein Märchen, sondern poesievolle Wirklichkeit ist.

Sinkende Geburtsziffern in Europa

Zunahme der Geburten in Deutschland und Italien.

Die Geburtenhäufigkeit hat in den meisten europäischen Ländern im Jahre 1937 weiter abgenommen. Nach Angaben des Statistischen Reichsamts in „Wirtschaft und Statistik" ist in Dänemark, Schweden, Norwegen und Großbritannien zwar die absolute Geburtenzahl in den letzten Jahren etwas gestiegen; sie hat jedoch nicht mit der starken Zunahme der Eheschließungen in diesen Ländern Schritt gehalten, so daß hier ein weiterer Rückgang der relativen Geburtenhäufigkeit festzustellen ist.

Besonders ungünstig liegen die Verhältnisse in Frankreich. Hier wurden im Jahre 1937 9,1 v. H. Kinder weniger lebend geboren als im Jahre 1933, während im Deutschen Reich die Geborenenzahl seit 1933 um 31,3 v. H. zugenommen hat. Bemerkenswert ist die starke Geburtenzunahme in Italien seit dem zweiten Halbjahr 1937. Dadurch ist der durch den abessinischen Krieg verursachte vorübergehende Geburtenausfall weitgehend ausgeglichen.

Ein Vergleich der Sterblichkeitsverhältnisse in den verschiedenen Ländern läßt die durchaus günstigen Gesundheitsverhältnisse im Deutschen Reich erkennen. Das deutsche Volk, im ganzen genommen, weist nächst den nordischen Ländern und den Niederlanden die günstigste Sterblichkeit in sämtlichen Altersklassen auf. Die Maßnahmen, die in bestimmten Gebieten des Reiches zur Senkung der zum Teil noch hohen Säuglingssterblichkeit durchgeführt worden sind, haben dazu beigetragen, daß die Säuglingssterbeziffer im Reichsdurchschnitt im Jahre 1937 mit 6,4 Sterbefällen von unter 1 Jahr alten Kindern je 100 Lebendgeborene sich der günstigsten Sterbeziffer von Australien weitgehend angenähert hat.

Neues Pausenzeichen in München. Der Reichssender München meldet sich jetzt mit einer anderen Form seines bisherigen Pausenzeichens. Das alte, den Hörern vertraute Zeichen, das Motiv der Gralsglocken aus dem „Parzifal", wurde in eine tiefer Oktavlage versetzt und dadurch der Originalklangfarbe angeglichen. Auch die Instrumentierung ist geändert. Das Pausenzeichen, das der Ausdruck der Verbundenheit Münchens mit dem Werke Richard Wagners ist, soll durch die Aenderung ruhiger und neutraler wirken. Auch der Sender Nürnberg meldet sich mit dem neuen Pausenzeichen.

Das Wetter

zeigt weiter noch seinen heiteren Charakter, jedoch werden sich mit dem Vordringen von Störungsfronten leichte Gewitterbildungen bemerkbar machen.

Kleidersammlung für die Sudetendeutschen.

Ergänzend zu dem Aufruf in vorliegender Nummer werden die Volksgenossen gebeten, die Kleidungsstücke zum Sofortgebrauch, also in sauberem Zustand, an die Sammler abzugeben. Es werden auch Kinderwagen leihweise erbeten; dieselben sind mit Name u. Adresse zu versehen, damit sie den betr. Volksgenossen ordnungsgemäß wieder zugestellt werden können. Dringend benötigt werden Männeruntersachen und Männerstrümpfe.

Einen überaus frechen Diebstahl

beging ein in einem hiesigen Hotel beschäftigter Hausdiener. Dieser stahl im Laufe der letzten Jahre aus dem Büroraum des Besitzers mehrere tausend Mark. Wiederholt konnte festgestellt werden, daß mehrere 100 Mark — es handelte sich manchmal bis zu 400 Mark — plötzlich verschwunden waren. Man hatte wohl die einzelnen Diebstähle der Polizei gemeldet, jedoch war es nicht möglich, den Dieb zu finden. Der Besitzer hatte sich auf die Lauer gelegt, um den Dieb bei frischer Tat — die er meist in später Abendstunde beging — zu überführen, aber auch dies gelang nicht. So hatte man die feste Ueberzeugung, daß der Dieb nur im Hause selbst zu suchen sei. Er ließ Wertgegenstände, sowie Wertpapiere liegen, stahl auch nie das ganze Geld aus der Kassette, sondern nahm sich raffiniert immer nur einige größere Geldscheine von den bereits abgezählten Geldposten. Nunmehr gelang es durch Zufall nach einem erneuten Diebstahl, den 26jährigen Mann festzunehmen, der sein letztes Diebesgut in seinem Nachthemd versteckt hatte, der Tat zu überführen. Er wurde sofort ins Hirschberger Gerichtsgefängnis überführt, wo er eine entsprechende Strafe zu erwarten hat.

Aufruf

an alle Warmbrunner Volksgenossen.

Deutsche Volksgenossen!

Durch die ungeheuerlichen politischen Zustände in der Tschecho-Slowakei und den Terror sind tausende Deutscher von Haus und Hof vertrieben worden. Unter den unsäglichsten Strapazen und höchster Lebensgefahr suchten diese bedrängten deutschen Volksgenossen Schutz und Hilfe im deutschen Reich. Ungeheure Not und Elend ist über die sudetendeutschen Flüchtlinge hereingebrochen. Vielfach retteten unsere deutschen Brüder nur das nackte Leben. Wohl sind dieselben in den verschiedensten Lagern unseres Kreises untergebracht, jedoch fehlt es diesen an Kleidung und Wäsche.

Wir richten daher an alle Bewohner Warmbrunns die dringende Bitte, Kleidungsstücke, Wäsche, Schuhwerk, Wolldecken und Strohsäcke für unsere sudetendeutschen Brüder zu spenden.

Aus diesem Anlaß wird am **Sonnabend, den 24. ds. Mts. von 15—18 Uhr**

eine Kleidersammlung durchgeführt.

Helfer der NSV. werden für die sudetendeutschen Flüchtlinge die Kleiderspenden gegen Quittung in Empfang nehmen.

Heil Hitler!

Lubczyk, Bürgermeister.
Mende, Ortsamtswalter der NSV
Jeß, Ortsfrauenschaftsleiterin
Ortsgruppenleiter d. NSDAP.

Von Hause ausgepickt.

Zwei junge Burschen aus Weimar, Schüler einer höheren Lehranstalt, denen es im schönen Thüringerlande nicht mehr gefiel, wollten das Riesengebirge kennen lernen. Aber zum Reisen gehört Geld. Da sie selbst nicht im Besitz der nötigen Geldmittel waren, versahen sie sich skrupellos mit den ihnen nicht gehörenden Moneten, und nun konnte der Abstecher ins Riesengebirge vonstatten gehen. Aber das jugendliche Abenteuer fand bald ein schmerzliches Ende, denn die Ausreißer wurden von der hiesigen Polizei aufgegriffen und von den Eltern wieder abgeholt.

Die Kameradschaft ehemaliger Königsgrenadiere in Hirschberg

hielt einen Appell in Bad Warmbrunn ab. Es wurde über die Herbsttagung des Kreiskriegerverbandes in Kupferberg und über das Königsschießen der Kameradschaft auf dem Scholzenberge berichtet.

Adelsdorf.

Tod durch Typhus. Die Familie Richard Blümel ist schwer an Typhus erkrankt. Die Eheleute und ein schulpflichtiges Mädchen mußten ins Goldberger Krankenhaus eingeliefert werden. Der Ehemann ist nun an den Folgen der schlimmen Krankheit gestorben. Er stand in den dreißiger Jahren.

Reichenbach.

Todessturz mit dem Motorrad. Der Sattlermeister Schubert aus Gnadenfrei befand sich mit dem Leichtmotorrad auf der Fahrt nach Girlachsdorf. Bei der Einfahrt am Dominium wurde er von einem Kraftwagen gestreift. Er stürzte und zog sich schwere Verletzungen zu, denen er im Krankenhaus erlegen ist.

Ratibor.

Kind verbrannt. Das fünf Jahre alte Kind der Familie Ptok in Ratiborhämmer machte sich an einem brennenden Spirituskocher zu schaffen. Die Kleider des Kindes fingen hierbei Feuer. Den schweren Brandwunden ist das Kind nach qualvollen Leiden erlegen.

Oppeln.

Vom Lastzug totgefahren. Auf der Landstraße in der Nähe von Krappitz wurde ein unbekannter Radfahrer von dem Anhänger eines Lastzuges überfahren und getötet. Der junge Mann — er dürfte etwa 20 bis 25 Jahre alt sein — soll in dem Augenblick als zwei Lastzüge sich kreuzten, gestürzt und unter die Räder eines Anhängers geraten sein.

Aus aller Welt

Die Kuh bei der Kirchweihfeier. Während im Gasthause von Auerbach bei Passau fröhlich Kirchweih gefeiert wurde, hatte eine Kuh ihren Stall zu einem Spaziergang verlassen. Beim Klettern geriet sie auf das Dach eines an die Wirtschaft grenzenden Schuppens, wobei sie mit dem Dache einbrach. Mit großem Gepolter landete das Tier im Raum neben dem Schaukzimmer. Die erschreckten Kirchweihgäste vermuteten sofort Einbrecher. Gleich den „sieben wackeren Schwaben" gingen sie langsam voran, um den Dieb zu fangen. Als sie die Tür aufrissen, brüllte die erschrockene Kuh ihnen ihr „Muh" entgegen.

Auto unterbricht Wasserversorgung. Ein seltener Unfall hat sich in Kaierde im Hannoverland ereignet. Bei einem auf der Dorfstraße parkenden Kraftwagen löste sich die Bremse, und der Wagen rollte rückwärts in ein Bachbett. Dabei durchschlug er unglücklicherweise das auf dem Bachgrunde ruhende Wasserleitungsrohr. Die ganze Wasserversorgung der Gemeinde war damit abgeschnitten. Es bedurfte längerer Reparaturarbeiten, um den Schaden zu beheben und das Auto wieder aufs Trockene zu schaffen.

Felssturz in italienischem Steinbruch. In einem der größten Steinbrüche von Marino in der weiteren Umgebung Roms stürzten unter donnerartigem Dröhnen und mit dichten Staubwolken Gesteinsmassen im Gewicht von Tausenden von Tonnen in den Steinbruch hinab. Die genaue Zahl der Toten ist noch nicht bekannt, jedoch befürchtet man den Tod von sieben oder acht Arbeitern.

Zweistöckiger Tunnel unter dem Meer. Das japanische Innenministerium hat die Pläne für den Bau eines Straßentunnels unter der japanischen Inlandsee zwischen Schimonoseki und Modschi ausgearbeitet. Der Bau soll im Frühjahr 1939 beginnen und in vier Jahren fertiggestellt sein. Die Gesamtkosten beziffert man mit 17 Millionen Jen (12 Millionen RM.). Der Tunnel wird fünf Kilometer lang und siebeneinhalb Meter breit werden. Er soll zwei Stockwerke erhalten, oben eine Autostraße und unten einen Weg für Fußgänger und Radfahrer. Auch vom Standpunkt der Landesverteidigung ist der neue Tunnel außerordentlich wichtig. Schon seit längerer Zeit führt das Innenministerium geologische Untersuchungen des Meerbodens durch.

Unwetter über Stadt und Provinz Buenos Aires. Bundeshauptstadt und Provinz Buenos Aires hatten unter einem schweren Unwetter zu leiden. Bisher konnten 14 Todesopfer gezählt werden, die im Schlaf durch einstürzende Gemäuer erschlagen wurden. Die Zahl der Toten soll aber noch höher sein, doch fehlen bis jetzt die amtlichen Angaben, da die Fernleitungen größtenteils zerstört worden sind.

Horthy als Jagdgast Görings

Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring, dessen Gesundheit wiederhergestellt ist, traf am Dienstag in Ali Sternberg mit dem ungarischen Reichsverweser Admiral von Horthy zusammen. Er hatte mit dem Admiral eine längere Aussprache. Admiral von Horthy hält sich seit einigen Tagen als Jagdgast des Feldmarschalls in den Sternberger Revieren auf.

Rückgabe der geraubten Gebiete!

Ungarischer und polnischer Schritt in London.

Wie in Londoner diplomatischen Kreisen verlautet, hat der ungarische Gesandte beim Londoner Auswärtigen Amt einen Schritt unternommen, in der auf die gegenwärtig schwebenden Verhandlungen zur Neuregelung des tschechischen Staatsgebietes hingewiesen und die ungarischen Ansprüche auf die im Vertrag von Trianon gewaltsam von Ungarn abgetrennten und der Tschecho-Slowakei zugewiesenen ungarischen Gebietsteile angemeldet werden.

Auch die polnische Regierung hat vor kurzem einen Schritt in London unternommen, in dem sie mit voller Eindringlichkeit die Forderungen Polens auf Berücksichtigung bei der Lösung der tschecho-slowakischen Frage geltend machte. Die Rückkehr des Teschener Gebiets zu Polen wurde energisch gefordert.

Führertelegramm an Fritsch

Glückwunsch zum 40jährigen Militärjubiläum.

Generaloberst Freiherr von Fritsch begeht die vierzigjährige Wiederkehr seines Diensteintritts in die Armee. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sandte aus diesem Anlaß dem früheren Oberbefehlshaber des Heeres folgendes Glückwunschtelegramm:

„Anläßlich der vierzigjährigen Wiederkehr des Tages, an dem Sie in die Armee eintraten, gedenke ich Ihrer mit den herzlichsten Glückwünschen, verbunden mit aufrichtigem Dank für die beim Wiederaufbau der Wehrmacht geleistete Arbeit und den besten Wünschen für Ihr weiteres Wohlergehen. Adolf Hitler."

Die Ukrainer wehren sich

Barrikaden gegen tschechische Einberufungskommandos.

Wie dem Ungarischen Korrespondenzbüro aus Preßburg gemeldet wird, sind in der Slowakei drei Jahrgänge einberufen worden. Die Meldepflicht wurde nicht durch Maueranschläge der Bevölkerung bekanntgegeben, sondern es erschienen Gendarmen in der Wohnung jedes Dienstpflichtigen und teilten den in der Nacht aus dem Schlaf Geweckten mit, daß sie einrücken müßten. In vielen Gemeinden wurden die Einrückenden durch die Gendarmen zu den Sammelplätzen geschafft.

Nach einer Meldung aus Munkacs hat die ukrainische Bevölkerung der umliegenden Dörfer auf den Landstraßen Barrikaden errichtet, um die von den tschechischen Behörden zur Abholung der Einrückenden entsandten Kraftwagen aufzuhalten. Die tschechischen Behörden schicken in diese Gemeinden starke Gendarmerie-Abteilungen, um den Widerstand der Bevölkerung zu brechen.

30000 Sudetendeutsche eingekerkert

Wie Zuchthäusler bei Wasser und Brot.

Von Flüchtlingen wird berichtet, daß die tschecho-slowakische Regierung in Josephstadt ein Gefangenenlager errichtet hat, in dem etwa 30 000 Sudetendeutsche, die auf Grund des Einberufungsbefehls zum tschechischen Militär einberufen wurden, untergebracht sind.

Das kleine Städtchen Bilin, unweit Teplitz-Schönau, steht unter dem Terror eines tschechischen Rollkommandos, das unter der Führung eines „Oberleutnants" mit dem bezeichnenden Namen Benesch von Kotterschütz nach Bilin verlegt wurde, um die im sogenannten Meierhof untergebrachten gefangenen sudetendeutschen Soldaten vom Infanterieregiment 251 zu bewachen.

Die entwaffneten Deutschen werden hinter Stacheldraht auf engstem Raum nicht wie Soldaten, sondern wie Zuchthäusler bei Wasser und Brot gehalten. Sie dürfen das Gebäude des Meierhofes nur zur Verrichtung ihrer Notdurft verlassen und werden, sobald sie sich im Hof zeigen, von den tschechischen Maschinengewehrschützen sofort aufs Korn genommen.

Ungarische Kriegsteilnehmer ermordet

Unter den Gefangenen befinden sich auch einige Slowaken und Madjaren, die in der Teplitzer Glasindustrie beschäftigt waren. Am Montagmorgen haben zwei ungarische Soldaten einen deutschen Bauern, der auf seinem Felde bei dem Meierhof beschäftigt war, durch den Stacheldrahtzaun angerufen und um etwas Brot gebeten. Als der Bauer noch wenige Schritte von dem Zaun entfernt war, hörte er den Anruf eines tschechischen Posten und sah, wie dieser ein Maschinengewehr herumschwenkte.

Der Bauer warf sich zu Boden und sah im gleichen Augenblick, wie die beiden Ungarn im Feuer der Maschinengewehrsalve zusammenbrachen. Am Abend wurden zwei Leichen mit einer Strohfuhre aus dem Meierhof gebracht und in einer Kalkgrube verscharrt.

Die beiden Ermordeten sollen, wie ein tschechischer Korporal prahlend erzählte, ungarische Kriegsteilnehmer gewesen sein.

Ungeheurer Andrang zum Freikorps

Der Andrang zum „Sudetendeutschen Freikorps" hat derartige Formen angenommen, daß es unmöglich ist, mit der Ausrüstung der Mannschaft nachzukommen. Es wird daher angeordnet:

Sudetendeutsche, die im Reichsgebiet in Arbeit stehen, können ihre Anmeldung zum „Sudetendeutschen Freikorps" bei den örtlichen Gliederungen des Sudetendeutschen Heimatbundes vornehmen, haben aber solange auf ihren Arbeitsplätzen zu verbleiben bzw. dahin wieder zurückzukehren, bis ihre Einberufung zum Freikorps erfolgt.

Politische Rundschau

Tankmanöver in der Sowjetukraine. Im Kiewer Bezirk der Sowjetukraine finden ausgedehnte militärische Manöver der Panzerabteilungen statt. Bei diesen Uebungen werden besonders die Panzerabwehrgeschütze geprüft. In der Umgebung von Winnica kam es zum Einsatz von Tankabteilungen. Das Erscheinen der zahlreichen Tanks in der Umgebung von Winnica hat unter der ländlichen Bevölkerung eine regelrechte Panik hervorgerufen. Die Bevölkerung erinnert sich noch mit Grausen an die Niederwerfung der letzten Bauernunruhen unter Einsatz von Tanks.

Der englische Premierminister Chamberlain wird am morgigen Tag eine erneute Zusammenkunft mit dem Führer und Reichskanzler haben. Diese Zusammenkunft wird in Godesberg am Rhein stattfinden.

Film, Kunst und Theater

Die Preußenhof-Lichtspiele zeigen uns wiederum ein Lustspiel, das uns diesmal an die Adria führt. Hier hat ein Wiener Großindustrieller seinen Sommersitz und nun soll seine Tochter den Sohn eines befreundeten Geschäftspartners heiraten. Aber hierzu kommt es nicht, denn bereits vor der Verlobung hat sie sich in den neuen Diener verliebt, der ja nun eigentlich auch gar kein Diener ist, sondern nur auf Grund einer Wette diesen Posten übernommen hat. Man amüsiert sich köstlich und hat zugleich den Genuß herrliche Außenaufnahmen zu sehen. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Rolf Wanken, Roszi Zisaoko, Tibor v. Halmay, dessen Humor und Komik einfach köstlich sind, sowie bei der entzückenden Lissi Holzschuh. Im Beiprogramm sehen wir zwei nette Kurzfilme und die Ufa-Woche. Im ganzen also wiederum ein Programm, das eine nette Abendunterhaltung bietet.

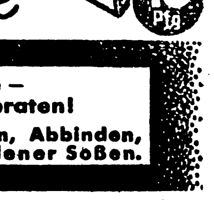
H. Zencominierski.

Zeitschriften-Schau

Sechs Mann besiegen den Tod. Die neuen deutschen Zerstörer Z 17 bis Z 22 tragen auf Befehl des Führers die Namen von sechs gefallenen deutschen Seehelden, deren Taten als leuchtende Beispiele der Tapferkeit und der Kameradschaft in unserer Erinnerung fortleben sollen. In ihrer neuen Ausgabe beginnt die Kölnische Illustrierte Zeitung mit einer Schilderung dieser Schicksale aus dem großen Krieg. Sie setzt damit den Bericht „.... habe meine Pflicht getan!" aus dem vergangenen Jahr fort, in dem die Zerstörer Z 1 bis Z 16 behandelt wurden. — Aus dem weiteren Inhalt: Sudetenland — Schicksalsland, Aufnahmen vom Leben und Leiden unserer deutschen Brüder in der Tschecho-Slowakei; Bilder von der Begegnung des Führers mit dem englischen Premierminister; „Der Titan", ein neuer deutscher Film, der das Schicksal des Nürnberger Uhrmachers Peter Henlein schildert; Die Evzonen, ein Besuch bei der Paradetruppe der griechischen Armee. Außerdem noch zahlreiche Bilder und viele fesselnde Berichte in diesem Heft.

* * * *

„Spionen — Verräter — Saboteure!" Eine Aufklärungsschrift, die jeden Deutschen angeht, erscheint im Einvernehmen mit dem Oberkommando d. Wehrmacht in der vom Reichsamt Deutsches Volksbildungswerk herausgegebenen Sammlung „Hillgers Deutsche Bücherei" (Hermann Hillger Verlag, Berlin W 9) unter Nr. 650-51. Möge jeder Deutsche diese wichtige Schrift lesen! Millionen wissen immer noch nicht, wie sehr die Einrichtungen der deutschen Landesverteidigung, die die Sicherheit der Nation gewährleisten, durch ausländische Spionage ebenso wie durch Unkenntnis und Leichtfertigkeit bedroht sind. — Preis des 64 Seiten umfassenden Heftes broschiert 35 Pf., kartoniert 60 Pf.



MAGGIs Bratensoße

Immer reichlich Soße — was Sie auch kochen und braten!

Auch zum Verlängern, Verbessern, Abbinden, Kräftigen und Bräunen vorhandener Soßen.

Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft: Lucie Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung sowie Unterhaltungs-, Handels- und Sportteil, und Buchbesprechung: Horst Zencominierski — Anzeigenleitung: H. Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn..
Anzeigenpreisliste Nr. 4. — D. A. 8. 38: 460.

Hochzeit machen das ist wunderschön...!

Aber auch nach dem Fest darf es nur Freude geben. Zum 1. Waschtag nur

RUMBO-ÜBERALLES

verwenden! Und warum? Mit „Rumbo" kann alles gewaschen werden: Wolle, feinste Seide, Kleider, Wäsche, Gardinen. Die Wirkung ist so großartig, die Anwendung so einfach und der Preis so niedrig, daß schon für wenige Groschen eine große Wäsche mit größtem Erfolg erzielt werden kann. 1 Orig.-Pack. RM. -.29 [illegible] 1 Doppel-Pack. „ -.55

RUMBO-SEIFEN-WERKE/FREITAL

Herstellerin der beliebten Rumbo-Seife

Oeffentliche Steuermahnung.

Die am 15. Septemb. 1938 fällig gewesenen Grund- und Hauszinssteuern für September 1938 und 2 v. H. Säumniszuschläge sind innerhalb 3 Tagen an unsere Zahlstelle, Hermsdorferstraße 7, während der Verkehrsstunden zu zahlen. (Postscheckkonto Breslau 57441) und Girokonto Nr. 1 bei der Stadtsparkasse Bad Warmbrunn

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Nach Ablauf dieser Frist werden die Reste, soweit sie nicht gestundet sind, zwangsweise eingezogen.

Bad Warmbrunn, den 17. September 1938.

Stadtkasse.

. . . und ist das Geld auch noch so rar, 's wird versilbert in **Ullrichs Silberbar**

Ullrichs Künstlerspiele in Hirschberg

möchten auch Sie in frohem Genießen begrüßen!

† **Totentafel** †

Willi Anders, Arnsdorf Rsgb.
Ernst Thamm, Steinseiffen Rsgb.
Agnes Brokof, geb. Wozny, 56 J.; Hirschberg.

Plakate

modern und wirkungsvoll

nur aus der

Buchdruckerei P. Fleischer

Verlangen Sie den guten **Scholtz-Kaffee**

Ein Hausmädchen tagsüber gesucht.

Metzner, Hermann-Stehr-Straße 4.

Inserieren bringt Gewinn!

ATA

säubert mühelos, seine Scheuerkraft ist groß!

Das interessante Buch

finden Sie bestimmt in der

Leihbücherei „Alles für Alle"

Geschäftsstelle der „Warmbrunner Nachrichten"
Voigtsdorfer Straße 3 Fernruf 215

Große Auswahl in

[illegible]-Romanen, Reise-Beschreibungen, Unterhaltungsromanen, Liebesromanen, Kriminal- und Abenteuerromanen, Sport-, Gesetz- und Wissenschaftliche Bücher.